

ligen so große Stücke auf die hl. Messe hielten, wenn so viele große Könige, Fürsten, Herren und Frauen alles liegen ließen, um die hl. Messe anhören zu können, so muß die fleißige und andächtige Anhö-

Berühmte Bücherdiebe.

Eine besondere Stellung unter jener recht unbeliebten, zu steter Verwechslung von Wein und Bein hinneigenden Kategorie von Menschen nehmen die Bücherdiebe ein, die teils aus Liebhaberei, teils aus Gewinnsucht den Bücherdiebstahl als Spezialität im großen betrie-

Den Meigen dieser gefährlichen Bücherfreunde eröffnete bereits im Jahre 1492 der Magister Silvanus. Nachdem Gutenberg um das Jahr 1440 durch die Erfindung der me-

Zu derselben Zeit stand in London eine Angehörige eines alten, aber verarmten Adelsgeschlechts, die ver-

Aber schließlich wurde er doch abgefaßt, als er gerade mit einer überaus wertvollen Bibel unter dem Mantel aus dem Hause des Rats-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

mehrere wertvolle Handschriften, die sämtlich den Stempel der königlichen Bibliothek trugen. Friedrich der Große, von dieser Entdeckung be-

Durch den Gefandten Frankreichs am Berliner Hof kam die Sache auch zur Kenntnis des französischen Königs, der Milvain in Paris ver-

Zu derselben Zeit stand in London eine Angehörige eines alten, aber verarmten Adelsgeschlechts, die ver-

Aber schließlich wurde er doch abgefaßt, als er gerade mit einer überaus wertvollen Bibel unter dem Mantel aus dem Hause des Rats-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

Wie zum Jahre 1759 mußte Silvanus auf einen würdigen Nachfolger warten. Dann machte der Bi-

manie leide. Allgemein bekannt ist seine wertvolle „Geschichte der mathematischen Wissenschaften“, die er herausgab. Als er 1869 in Fiesole starb, dachte niemand mehr an seine einstigen Verfehlungen. Die gelehrte Welt pries ihn vielmehr einzig und allein als den geistvollen Schöpfer der „Geschichte der mathematischen Wissenschaften“.

Rechtlich war das Schicksal des deutschen Philologen Bernhard Thierich, der aus den Stadarchiven und Bibliotheken in Dortmund und Halberstadt zahlreiche Bücher zur Vervollständigung der eigenen Sammlungen entwendete und dem doch in seinem Geburtsort ein Denkmal errichtet wurde. Zu nennen ist auch noch der Leipziger Professor Lindner, der viele geradezu unerregliche Werke aus der Universitätsbibliothek stahl.

In jüngster Zeit ist ein italienischer Gelehrter, der Professor Zaniboni in Neapel, gewesen, der sich nicht als besonders ehrlicher Spezialist auf diesem Gebiet betätigt hat. Zaniboni stahl die Bücher der in die Hunderttausende, und der größte Teil seiner Beute soll nach Amerika gewandert sein.

Papiergarn.

Im Meinen Vortragsaal der Wiener Urania erläuterte Professor Arthur Weiß der Münchener Hand- und Webeschule kürzlich die Herstellung und Verwendungsmöglichkeit des leichten und so wichtiger Bedeutung gelangenen Papiergarns. Er schilderte den Werdegang der Holzstoffsärfasern, die in den Papierfabriken zu Spinnpapier verarbeitet werden, das dann mittels Schneidemäschine in schmale Bändchen rollenförmig geschnitten wird. Diese tellerartigen Bändchen werden zur Spindel gebracht und zu einem Rändbündel gedreht, der dann in den Webereien zu den verschiedensten praktischen Geweben verarbeitet wird. Dem Umstand, daß das Drehen der geschnittenen Bändchen auf den vorhandenen Ring- oder Flügelspindeln ohne weiteres erfolgen kann, ist die gewaltige Entwicklung der Papierindustrie in der letzten Zeit zu verdanken. Gegenwärtig dürften in den Papierfabriken der Weltmächte gegen 30.000 Personen beschäftigt sein, die ungefähr 440.000 Pfund Papiergarn täglich, somit 33.000 Tonnen im Jahre erzeugen. Um die Einfuhr an Fute, die vor 1914 in Deutschland 89.000, in der Donaumonarchie 27.500 Tonnen im Gesamtwerte von 124 Millionen Mark betragen hat, durch Holzstoff zu ersetzen, würden die Weltmächte insgesamt 2,6 Millionen Festmeter Holz benötigen. Wenn das Spinnpapier gewisse Rohstoffe, Fremdlinge, z. B. die Baumwolle, nicht gänzlich ersetzen kann, so sind dessen Verwendungsgrenzen dennoch nicht allzu eng zu ziehen. Von großem Wert war seine Verwendung zur Herstellung von Sandböden. In veredeltem, d. h. gebleichtem und gefärbtem Zustande läßt sich das Spinnpapier zur Teppich- und Wandbelichtungszweckung, in imprägnierter Form zur Herstellung von Treibriemen, wasserfesten Wagen- und Zeltplanen, Pferdegeschirren, Wassertrageeinern, Arbeiteranzügen usw. verwenden.

Die Entwicklungsstufen des Streichholzes.

Nachdem das Streichholz die Hundertjahrfeier seiner Erfindung hat begehen können, sieht es sich jetzt durch die Einführung des elektrischen Lichts und der schier unzähligen Muster von Selbstzündern seiner bisherigen Welt Herrschaft bedroht. Wenn auch noch geraume Zeit vergehen dürfte, ehe das Streichholz ganz verdrängt sein wird, so muß wenigstens mit einer Möglichkeit dieser Entwicklung gerechnet werden. Haben doch unsere Vorfahren sicher ebensowenig eine Vorstellung davon gehabt, daß ihre alten Arten von Feuerzeug einmal völlig überwinden werden würden, wie wir es auch heute für das Streichholz immer noch als unwahrscheinlich annehmen möchten. Das Jubiläum des Streichholzes ist übrigens vielleicht nicht ganz so reiften Zeit begangen worden. Fischer hat im Journal für Gas-

beleuchtung" nachgewiesen, daß in Paris schon im Jahre 1805 Versuche mit der Herstellung von Streichholzern aus weißem Phosphor gemacht worden sind. Ueberhaupt sprang das Streichholz nicht so vollendet hervor wie Athene aus dem Haupte des Zeus. Die älteste Vorrichtung war höchst umständlich. Sie wurde von dem Franzosen Chancel erbacht. Die Hölzchen, die am Ende einen Ueberzug von chloräurem Kali und Schwefel oder Jodur besaßen, mußten dabei in ein Glas gehalten werden, das mit einer Masse von Asbest, in Schwefelsäure getränkt, angefüllt war. Dabei erfolgte die Entzündung infolge der Reaktion zwischen Salzsäure und Schwefel. Man nannte diese Erfindung Ammeronsholzer, im Gegensatz zu den fast gleichzeitig auskommenden Reibhölzern. Uebrigens gemeint ist nur eine geringe Verbreitung, da es weder angenehm noch unbedingt war, ein Rästchen mit Schwefelsäure bei sich zu tragen.

Im Jahre 1832, noch vor den Phosphorzündhölzern, wurde von Jones eine Art von Sicherheitszündhölzern erfunden, deren Zündmasse aus drei Teilen chloräurem Kali und einem Teil Schwefelantimon bestand und durch Reibung zwischen zwei Streifen rauhen Papiers entzündet wurde. Die Phosphorzündhölzer gewannen dann in 1832 eine sichere Grundlage, die ihre allzu leichte Entzündbarkeit durch einen Zinnüberzug gedämpft. Uebrigens war ihre Herstellung so gefährlich, daß sie in manchen Städten ganz verboten wurde.

Nachdem Schrötter 1845 den reinen Phosphor entdeckt hatte, fand drei Jahre später der Deutsche Böttcher die Formel, die bis auf den heutigen Tag für die Sicherheitszündhölzer maßgebend geblieben ist.

Zur Geschichte der Spielkarten.

Ein Kartenspiel ist für manchen in den langen Winterabenden ein Bedürfnis. Die Spielarten haben sich nach und nach eben die ganze zivilisierte Welt unterworfen, und doch liegt ihre Heimat im fernen Orient, wo sie jetzt viel weniger im Gebrauch sind als bei uns. In Deutschland finden die ersten Spielarten in Nürnberg im Jahre 1384 Erwähnung. In England waren sie schon früher bekannt, erging doch schon im Jahre 1249 dort ein Spielverbot, das sich gegen das Kartenspiel zu richten scheint. Auch in Italien und Spanien scheinen sie im 13. und 14. Jahrhundert sich Eingang verschafft zu haben. Wahrscheinlich waren es die Kriegerleute, die die Kenntnis des Kartenspiels durch die Welt trugen. Die ersten Spielarten waren sehr einfach; sie waren von roter und schwarzer Farbe, für zwei Spieler bestimmt und besaßen 32 Blatt. Die Symbole waren damals dieselben, wie wir sie jetzt noch haben. Auch die vier Farben sind unverändert geblieben. In Deutschland legte man zuerst Gewicht auf eine bessere Ausstattung der Karten. Schon im 14. Jahrhundert gab es in Nürnberg Kartenmaler, die nur allein diesem Berufe oblagen. Auch die grau oder blau gemusterte Rückseite der Karten war damals schon eingeführt. Heutzutage werden die Karten mit allen Mitteln der Technik in sauberster Form hergestellt. In Deutschland werden zwei Spiele verwendet, deutsche und französische. Die deutschen Karten sind die vereinigten Abbildungen der mittelalterlichen deutschen Karten. Vielfach sind in Sammlungen historische Spielarten zu sehen, die Abbildungen von Zeitereignissen zeigen.

Herkunft und Bedeutung deutscher Redensarten.

Schwein-Glück haben erlitt sich am einfachsten wohl aus der Bedeutung der Sau im alten Kartenspiel, wo sie über den König geht. Koch Abraham a Sancta Clara sagt: „So sind ja in den Karten vier Sau, Eichel-Sau, Schellen-Sau, Herz-Sau, Gras-Sau, und weil die Sau mehr gelten als ein König, so ist ja das ein häufig Spiel.“ Auch das folgende bringt Vorhabt in seinem Buche zur Erklärung bei.

Der Germane, dessen tägliche Beschäftigung, die Jagd, eine Schule des Kriegs war, bewunderte von den Tieren besonders diejenigen, welche sich durch Schönheit, Kraft und Stärke auszeichneten. Besonders waren es der grimmige Bär, der kampfmütige Wolf, desgleichen der durch seine wilde Stärke ausgezeichnete Eber, die dem kampflustigen Sinn unserer Vorfahren imponierten. Daher kamen wie Eberwälder, Eberjungen, Ebersberg, Ebersweier, Ebersheim, Ebersbach usw. deuten auf den alten Eberkult, der dem germanischen Sonnengotte Freyer geweiht war. Eber, Wolf und Bär waren heilig und liegervollende Tiere; dagegen galt ein Begegnen mit Hasen, Friesen und alten Weibern, weil sie unfrieserisch sind, als eine üble Vorbedeutung. Dieser Aberglaube hat sich zum Teil bis auf den heutigen Tag erhalten. So hört man jetzt emerleits noch, das Begegnen eines Schweines sei glückverheißend; andererseits erscheint es als unglückliches Tier und bedeutet Unglück. Der Student jedoch kennt nur die gute Vorbedeutung und sagt: „er habe Schwein gehabt“ statt: „er habe Glück gehabt“. Koch Preime geht die Redensart auf die Waffenseite der deutschen Bürger zurück, die seit 1400 allgemein verbreitet waren, seit 1500 auf ihrem Höhepunkt standen, seit 1600 Spuren ihres Verfalls zeigten, und bis auf den heutigen Tag in den heutigen Schützenfesten sich nur ein schwacher Aberglaube erhalten hat. Bei diesen Festen pilgerte der letzte Schütze, der noch auf einen Gewinna Anspruch machen konnte, unter vielen hitzigen Gratulationen des Bräutigams außer der kleinsten Geldprämie eine Sau oder ein Ferkel als zweideutige Auszeichnung zu erhalten. Vgl. G. Freitag, „Wilder aus der deutschen Vergangenheit“, Band II. Auch bei den Rennen wurde als letzter Preis eine Sau ausgelegt; vgl. Schmeller III., 98. Preime, der Gleiches von einem Pferderennen in Ulm 1498 belegt, hält nun eine Ableitung der Redensart von jenen Gebrauch bei Waffenseiten für nicht unbegründet, „da ja gerade darin liegt, daß einer Glück in Erlangung eines Preises hat, und zwar einer, der es nicht oder sehr wenig verdient hat.“

Das kommt mir spanisch vor! wird von einer Sache gesagt, die befremdend, komisch wirkt. Als Karl V. die deutsche Kaiserkrone trug, fanden manche spanische Sitte und Moden, die den Deutschen bis dahin unerkannt waren, in Deutschland, besonders auch in einigen Teilen der Rheinprovinz Eingang. Die Folge war, daß den Deutschen alles Neue, Ungewohnte „spanisch“ vorkam. Einem die Stange halten, d. h. ihm genügenden Widerstand leisten, gegen ihn ansetzen, ihm das Gleichgewicht halten. Die Redensart stammt aus der Zeit der Ritters, und zwar von dem Amte der Ritzwarte, welche eine Stange zum Säuge über den Gefallenen halten, oder auch vermittelst derselben die allzu erbitterten Kämpfer scheiden mußten. Er ist ein Stänker, d. h. ein Friedensstörer. Der Ausdruck läßt sich zurückführen auf eine historische Persönlichkeit, Fr. Stancarus, einen italienischen Protestanten der 1501 zu Mantua geboren war und 1551 als Professor des Hebräischen in Königsberg wirkte. Hier geriet er in Streit mit Ostander, wodurch seine Stellung unhaltbar wurde. In gleicher Eigenschaft nach Frankfurt a. D. berufen, bekam er wiederum Streit mit Musculus und Melancthon und mußte von dort weg. Dann tritt er sich nach mit Davidis, Calvin und Bullinger. Nach einem Leben voller Händel starb er im Jahre 1574. Mit Stentort in me schreien, d. h. überlaut, gewaltig. Dieser Ausdruck kommt von Stentor, einem altgriechischen Fürsten von Troja, der wie uns Homer berichtet eine Stimme hatte daß er 50 Männer überhöre. Er diente, sagt ferner der Dichter, dem ganzen Heere der Griechen als Trompeter. Etwas auf die lange Bank schieben. — Früher verwahrte der Richter seine Akten nicht in Kästern und Schränken, sondern alles wurde der Reihe nach auf lange

Bänke gelegt. Was nun am Ende lag, wurde zuletzt erledigt und mußte oft lange warten.

Die Ehrenabschneiden. — Wer im Mittelalter andere durch Worte oder Taten entehrte, wurde ebenfalls seiner Ehre beraubt, indem man ihm den langen Rock beschneidte, den nur Ehrenmänner tragen durften. Unter den Hammer kommen. — Im Mittelalter erfolgte die Verurteilung zu Gerichtsverhandlungen durch Beumückeln eines Hammers. Auch gebrauchte man schon damals den Hammerflagel bei Verheerungen, indem man für das Meißelgebote den Zuschlag erteilte. Ueber jemand den Stab brechen. — Der Richter des Mittelalters hatte zum Zeichen seines Amtes einen Stab. Erbrach er den Stab, so war das Urteil gefällt.

Ein Bühnenleben

Friedrich Haases hat der Künstler in heiterer Laune gelegentlich selbst erzählt. Als Haase seine erste Amerikatour unternahm, war dem Schauspielers sein Ruf über das Meer vorausgeleitet. Mit der größten Spannung sah man in New York seinem Gastspiel entgegen, und bis auf den letzten Platz war das Haus gefüllt, als er in der Rolle des Mephistopheles zum ersten Mal auftrat. Doch hatte an diesem Abend in Wahrheit der Teufel sein Spiel. Am Augenblick, als auf Kaufs Beschwörung Mephisto-Haase aus der Verlenkung erichent, ereignet sich im Zuschauerraum etwas Furchtbares. Aus der Theaterloge im dritten Rang ist nämlich Jemand mit dumpfem Geräusch ins Orchester hinuntergestürzt. Klägliche Laute durchdringen das Haus. Die Zuschauer, in der Meinung, ein Kind sei heruntergefallen, fahren entsetzt von ihren Sitzen in die Höhe, die Aufregung ist eine allgemeine, und die teuflische Szene auf der Bühne erleidet die peinlichste Unterbrechung. Doch sollte der entsetzliche Vorgang alsbald die belustigende Aufklärung finden. Dem Geschehen entgegen hatte eine an dem Abend unbeschäftigte Schauspielerin ihren Schöpfungssinn als Theater-mitgenommen, und um den kleinen Klaffer vor Entdeckung zu wahren, denselben höchst vorsichtig in ihrem unteren Kermel versteckt. In dem Momente, als der Gast auf der Szene erichent, beugt sich indessen das Mädchen, den handlichen Inhalt ihres Gewandes vergebend, etwas zu weit über die Logenbrüstung, das „pudelnährliche Tier“ fällt aus seiner „Hülle“, kurz ins Orchester hinunter und zwar mit „holländischem Geheul“ auf die große Pante. Die tragi-komische Wirkung des fatalen Zwischenfalles wurde nicht eben gemindert, als Mephisto seine ersten Worte sprach: „Woju der Kämm?“

Humoristisches.

Professur der Geschichte: „Meine Herren, das Schicksal der karolingischen Dynastie hing nur noch an einem dünnen Faden, und dieser Faden war Karl der Dicke.“ Poesie und Prosa. Kochin: „Siehst Du, Willem, wenn ich so für mich allein bin, dann habe ich mir immer Lustschöner.“ — Zusammenfassen: „Na, dann vergiß nicht, Kaufe, 'ne schöne, große Spielkammer dein zu bauen!“ Unangenehm. „Vaura, hast Du Deinen Lebensentwurf schon gezeichnet, der Dich am Sonntag aus dem Wasser gezogen?“ — „Ach, da waren drei Kreuze besonnen — aber jetzt will's keine gehenken sein!“ Katastrophale Zusammenstöße. Herr: „War während meiner Abwesenheit jemand da?“ — „Jawohl, Herr Baron!... Der Postbote war da und hat Geld gebracht... und der Gerichts-vollzieher war auch da — der hat's gleich wieder mitgenommen!“ Das Imponieren und die Fremder: „Euer Bürgermeister scheint ein ganz tüchtiger Mann zu sein!“ Bauer: „Des woi-l' moana — und a Automobil hat er aa!“